Helen Traubel

Brünnhilde im Nightclub

Von Thomas Voigt

Es geschah vor den Augen der Sopranistin. Elsa Vaughan, die Brünnhilde, mit ihrer Stimme hoch über dem flammenden Vulkan der Orchestermusik schwebend, traute ihren Augen nicht: Rudolf Salz begann plötzlich, unfaßbar, ihr Grimassen zu schneiden. ... Sein Körper wurde von konvulsivischen Zuckungen geschüttelt, er griff sich mit beiden Händen an die Kehle. Das Gesicht lief blau an, und die Zunge, dick geschwollen und verfärbt, kam zwischen den Zähnen hervor. Die rotgeäderten Augen fixierten Elsa mit wildem Ausdruck. Und dann, ganz langsam, verschwand er. Plumpsend fiel er die sechs eisernen Stufen herab.»

Zugegeben, Traubels Kriminalroman «Tod in der Metropolitan», ist nicht gerade ein literarisches Meisterwerk, doch immerhin ist er eine weitere Farbe in der bunten Biographie der Sopranistin.

Helen Traubel (1899-1972), hierzulande vor allem als große Wagnersängerin der Metropolitan bekannt, könnte man einerseits als Prototyp des all-americansingers betrachten, andererseits als große Individualistin. Eine Hochdramatische, die Musicals und Songs fast lieber sang als Wagner; die Oper im Grunde langweilig fand und in ihrer Biographie die Ansicht vertrat «all culture has its hard seats»; die nach ihrem Abschied von der Metropolitan in Nachtclubs, Shows, Musicals und in einem Jerry-Lewis-Film mitmachte; die in dem Sigmund-Romberg-Movie «Deep in my heart» großes komödiantisches Talent bewies (und dazu eine Beweglichkeit, die sie nie auf der Bühne gezeigt hatte).

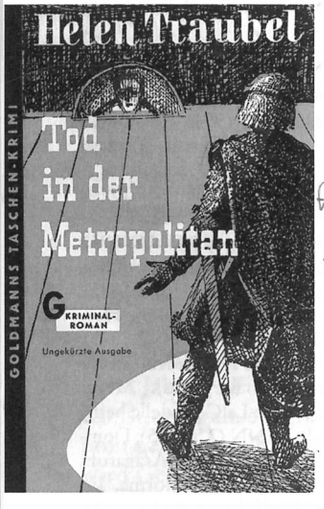
«Nobody knows the Traubels I've seen» lautete der Titel eines Artikels für «Opernwelt», in dem Rudolf Bing seine Erfahrungen mit Sängern während seiner Direktionszeit an der Metropolitan Opera (1950-72) beschrieb. Traubel = «trouble»? Die Geschichte hält nicht, was das Wortspiel verspricht. Die Traubel war keine launische Primadonna; als Bing das Regime der Met übernahm, wollte sie ihre Rechte als führende Wagnersopranistin des Hauses geltend machen, zumal sie erfahren hatte, daß Bing Kirsten Flagstad zurückholen wollte. Zehn Jahre zuvor, als die Flagstad die Met verlassen hatte, war Helen Traubel nachgerückt und hatte zusammen mit Lauritz Melchior das große Wagnerrepertoire bestritten; verständlicherweise wollten beide wissen, welche Chancen sie unter der neuen Direktion haben würden. Melchior stellte ein Ultimatum, Bing ließ ihn gehen.

«Frau Traubel hingegen brauchte ich, nicht nur, weil sie eine sehr gute Sängerin war, sondern weil ich auch den Eindruck vermeiden wollte, daß ich Amerikaner abschob, um Frau Flagstad engagieren zu können. Glücklicherweise gelang es, Frau Traubel zumindest für eine gewisse Zeit mit der neuen Intendanz zu versöhnen, indem ich ihr anbot, sich mit Frau Flagstad abzuwechseln, und ihr überdies eine Glanzrolle versprach, die sie nie gesungen hatte - die Marschallin im ‚Rosenkavalier'. Später gelangte sie zu der Ansicht, daß die Arbeit einer Nachtklubsängerin lohnender und längst nicht so anstrengend war wie die einer Opernsängerin, und verlegte das Feld ihrer Tätigkeit in diese Branche.»

Hier hält sich Bing vornehm zurück: Daß eine Sängerin der Met im Chicagoer Nachtclub «Chez Paree» auftrat, war für ihn ein Ding der Unmöglichkeit, widersprach seiner Auffassung eines seriösen Künstlers. Worauf ihm einige Journalisten eine «typisch europäisch-elitäre» Haltung vorwarfen. Es gab eine kleine Pressekampagne, doch Bing blieb stur. Nachdem sie noch einige wenige Vorstellungen als Kundry und Marschallin gesungen hatte, verabschiedete sich die Traubel mit einer Samstagnachmittag-Vorstellung von «Tristan und Isolde» am 21. März 1953. Insgesamt sang sie 176 Vorstellungen mit dem Ensemble der Met.

Genauso merkwürdig wie ihr Abschied war ihr Beginn an diesem Haus: Wahrscheinlich ist Helen Traubel die bislang einzige Sängerin, die mehrmals ein Engagement an die Met ablehnte. 1925, nachdem die Sechsundzwanzigjährige im New Yorker Lewissohn Stadion Isoldes «Liebestod» gesungen hatte, soll sie ein Vertragsangebot des damaligen Met-Chefs Gatti-Casazza ausgeschlagen haben.

Acht Jahre später, nach einem «Sängerfest» in St. Louis, machte der Dirigent und Komponist Walter Damrosch, der u.a. die Sopranistin Johanna Gadski an die Met gebracht hatte, den nächsten Versuch. Doch Traubel lehnte wiederum ab, sie sei noch nicht reif für die Met. Damrosch ließ nicht locker, schrieb für sie sogar eine Hauptrolle in seiner Oper «The Man without a Country», deren Uraufführung für 1937 geplant war. Schließlich ließ sie sich überreden und machte ihr Vorsingen an der Met. «Gute Stimme», meinte die Jury, «aber an der Höhe muß sie noch arbeiten». Zwar sang Traubel in «The Man without a Country» (Debüt am 12. Mai 1937), doch Auftritte in anderen Opern blieben aus. Im schweren Wagner-Repertoire regierte inzwischen Kirsten Flagstad, als Alternative stand die junge,



Cover der deutschen Ausgabe von Helen Traubels Kriminalroman, Goldmann 1960. Titel der Original-Ausgabe: «The Metropolitan Opera Murders».

stimmlich überaus robuste Australierin Marjorie Lawrence bereit, und für die lyrischeren Wagnerrollen hatte die Met Lotte Lehmann und Elisabeth Rethberg. Ein Problemfall blieb immer die Besetzung der Venus; Bings Vorgänger Edward Johnson bot diese Partie immer wieder der Traubel an, doch sie lehnte hartnäckig ab.

Erst Ende Dezember 1939 machte sie ihr Wagner-Debüt an der Met: als Sieglinde in einer «Walküre» mit der Standardbesetzung Flagstad, Melchior und Schorr. Im Frühjahr mußte Helen Traubel in die vorderste Reihe: Kirsten Flagstad war in das von den Nazis besetzte Norwegen zurückgekehrt, um ihrem Mann zur Seite zu sein; Marjorie Lawrence war an Kinderlähmung erkrankt.

So war sie Woche für Woche im Einsatz – mit Wagner, Wagner und nochmals Wagner. Einige Rundfunkübertragungen sind zum Glück erhalten, u.a. ihr Rollendebüt als Brünnhilde in einer von Erich Leinsdorf rasant dirigierten «Walküre» vom 6. Dezember 1941 (zugleich das Bühnendebüt von Astrid Varnay, die damals für Lotte Lehmann als Sieglinde einsprang – Myto Records). Dann ein «Tannhäuser» von 1942 mit Melchior, Kipnis und Janssen, vor allem auch ein Dokument des Theaterdirigenten Georg Szell (AS discs), zweimal «Lohengrin» mit Melchior, 1947 unter Fritz Busch (Opera Live/Cetra, LP), 1950 unter Fritz Stiedry (Danacord). Soweit ich den Live-Markt überschaue, ist der 42er «Tristan» unter Leinsdorf noch nicht auf CD erschienen, dafür hört man Traubels Isolde in einer Portrait-CD der Metropolitan Opera in der großen Liebesszene. Tristan ist der Dresdner Heldentenor Torsten Ralf; es dirigiert Fritz Busch, dessen Wagner-Aufnahmen hinter denen Toscaninis kaum zurückstehen.

Alle Live-Aufnahmen der Traubel dokumentieren eine reiche, üppige Stimme - nicht so metallisch wie die der Flagstad, auch nicht so sicher in der Höhe: Die Bs, Hs und Cs sind entweder forciert oder zu tief, werden manchmal nur angetippt, wenn nicht gar ausgelassen. Aber dafür hat sie alles andere, was man später immer wieder bei all den verhinderten Hochdramatischen vermißte, die nur hohe Töne hatten: den sonoren Celloklang in der Mittellage, die sicher fundierte, ganz und gar selbstverständliche Tiefe, die Klarheit und Wärme des Klangs, die Souveränität und Autorität des Singens, die Wortdeutlichkeit, das unendliche Legato.

Oben: **Als Elisabeth in «Tannhäuser», ca. 1942;** *unten:* **Costumes by Adrian of Hollywood - Helen Traubel in Pose für Portrait-Aufnahmen mit Lauritz Melchior, ca. 1950.**

Diese Qualitäten kommen auch in ihren (viel zu wenigen) Studio-Aufnahmen zum Tragen: etwa in dem Largo aus Händels «Xerxes» oder der Arie der Alceste, in Schumanns «Mondnacht» und Wagners «Träume» genau so wie in «Oh what a beautiful morning» aus «Oklahoma». Alle Titel sind auf der genannten Metropolitan-CD enthalten, die außerdem die üblichen Highlights aus «Tannhäuser», «Lohengrin» und «Die Walküre» (Szene Brünnhilde-Wotan mit Herbert Janssen) enthält, leider aber nicht die beiden grandiosen Lehár-Aufnahmen, die Traubel in den 50er Jahren für RCA einspielte: «The Merry Widow Waltz» und «Dein ist mein ganzes Herz».

In der Collection «Met Stars in Hollywood», ebenfalls über den Metropolitan-Bookshop erhältlich, hört man Traubel mit «It's a Grand Night for Singing» (Rodgers/Hammerstein), in der Weihnachts-CD «An Old Met Christmas» mit dem obligatorischen «Silent Night».

Die vielleicht besten Aufnahmen der Traubel, die Szene Siegmund-Sieglinde aus der «Walküre» mit Melchior und die Schlußszene aus «Götterdämmerung», findet man in der Toscanini-Edition der RCA. Was Brünnhildes «Starke Scheite betrifft», so kommt Jürgen Kesting in seinem Sänger-Buch zu dem Schluß: «Die majestätisch sich entfaltende Szene - mit wundervoll verhaltenem, flexiblem Tempo - ist schwerlich besser auf Platten gekommen.»

In der Video-Serie der VAI, die auch im deutschsprachigem Raum problemlos zu beschaffen sind, ist Traubel mit Auftritten in der TV-Serie «Voice of Firestone» dokumentiert, am eindrucksvollsten mit «Deep River», wo die Stimme mit der Fülle eines echten Contraalts in die Tiefe geht.

Cover des VAI-Videos, das Traubels «Firestone»-Konzerte von 1950 enthält; auf dem Programm u.a. Auszüge aus «Die Walküre», Griegs «Ich liebe dich», «Vienna, City of My Dreams», «The World is Waiting for the Sunrise» und «Deep River».